



JAHRESBERICHT 2016

des Landesjugendpfarrers
Dr. Hans-Gerd Bauer

»SEHNSUCHT

nach der Zukunft«

Sehnsucht nach der Zukunft

Drängende Fragen lagen mir in den zurückliegenden Jahren sehr am Herzen: Flüchtlinge, neoliberale Überformung aller gesellschaftlichen Lebensbereiche, demografisch begründete Veränderungen der Gesellschaft und der kirchlichen Landschaft, die Zeitverdichtung, mediale Durchdringung der Kommunikation und Beziehungsnetze. In diesem Jahr stelle ich aus dem Feld der Jugendarbeit Fragen an die Kirche. Ich tue dies, um wesentliche Herausforderungen für die Kirche und ihre Jugendarbeit offen zu benennen. Zudem werde ich hier und da geführte Scheindebatten und Irrwege entlarven und widerlegen.

Zwei Fragen im Blick auf die junge Generation und ihren Platz in der Kirche bringe ich in den Diskurs ein. In diesen Fragen steckt auch mein eigenes Ringen und Suchen um angemessene Wege der Kirche in die Zukunft.

„Die Jugend hat Heimweh nach der Zukunft.“ Dieser Satz von Jean-Paul Sartre beschreibt im Kern die Herzensbewegung und die Sehnsucht junger Menschen. Unsere Kirche, die 500 Jahre Reformation feiert, kennt diese Sehnsucht. Das Morgen muss gestaltbar sein, die ungeahnten Möglichkeiten, die Weite, das Unbestimmte – Zukunft muss offen sein und zugleich will sie von den jungen Menschen ergriffen werden! Evangelische Kirche und Jugend teilen die gleiche Sehnsucht. Um dieser Sehnsucht nach der Zukunft zu folgen, dazu braucht es das, was Halt gibt, was in die Zukunft hinein trägt, was Gewissheit gibt und Zuversicht. „Die Jugend hat Heimweh nach der Zukunft.“ Darum tragen wir in der Kirche und der evangelischen Jugendarbeit Verantwortung für die junge Generation heute, aber noch weiter, auch für die, die nach uns da sein werden. Darum nun meine zwei Fragen:

1. Was muss heute getan werden, damit Kirche eine Heimat für junge Menschen ist, bleibt oder es wird?
2. Was muss heute getan werden, dass Glaube und Evangelium auch zukünftig in der Sprache, in der Denkwelt und in den Erfahrungsräumen junger Menschen vorkommen?

Zur ersten Frage: Was muss heute getan werden, damit Kirche eine Heimat für junge Menschen ist, bleibt oder es wird?

Vorab zur Klarstellung: Ich spreche von verschiedenen Dimensionen kirchlichen Handelns. Es ist wichtig, diese Dimensionen auseinander zu halten.

- Sorgfältiges und verantwortliches Haushalten ist die Bedingung, um auch morgen noch arbeiten zu können. Aber bei allen Zukunftsthemen der Organisation Kirche darf der Blick auf die Bestandssicherung kirchlicher Gegenwartsausprägung nicht die Entscheidungen für die Zukunft verstellen.
- Jugend hat Sehnsucht nach der Zukunft und begegnet dem Kommenden mit Neugier und Offenheit. Eine ecclesia reformanda wird sich bewegen und weiterentwickeln. Unsere Verantwortung in der Kirche ist es, von der Jugend zu lernen und uns in dieser Haltung der Offenheit und der Neugier der Zukunft zu stellen.

- Eine Reproduktion der Gegenwart kirchlicher Verfasstheit lässt sich nicht argumentieren. Weder ekklesiologisch passt Starre oder Stehenbleiben zu einer sich reformierenden Kirche, noch weniger aber lässt sich der Geist der Freiheit binden an ein institutionelles Verharren in Ist-Zuständen.

Also: Was braucht es, damit Kirche eine Heimat für junge Menschen ist oder wird?

Parochie ist viel – aber nicht alles.

Ganz zu recht hat verantwortliches Handeln in der Kirche die vielen Menschen im Blick, die im Kontext der Ortskirchengemeinde Kraft schöpfen. Ebenso aber gilt es, sich zu öffnen für die vielen, die sich der Kirche zuwenden möchten, die jetzt noch außerhalb stehen oder mehr in der Peripherie kirchengemeindlichen Lebens. Zum geistlichen Leib einer Ortskirchengemeinde gehören alle Getauften und auch die darüber hinaus ansprechbaren Menschen vor Ort. Von daher glaube ich nicht, dass es reicht, sich auf eine vermeintliche Kerngemeinde auszurichten. Wo das geschieht, da wird der konservative Traditionsbestand das sichtbare Profil kirchengemeindlichen Lebens. Zwar beschützt dieses aus alten Western bekannte Motiv der Wagenburg und hält eine kleine feste Gemeindegruppe am Leben, aber zunehmend höher wird die Hürde für neue Mitglieder oder Neugierige und Interessierte in dieser nur vermeintlich offenen Sprach- und Denkwelt Gemeinschaft oder gar Heimat zu finden. Wenn junge Menschen Kirche als attraktive, wärmende, ansprechende Heimat erleben sollen, dann sollten wir offen sein zu fragen, welche Gelegenheiten, Orte und Beziehungsnetze dienen dem Heiligen Geist als Medium des Trostes, als Berührungspunkte, als Bekehrungsanlässe? Neben dem Gottesdienst am Sonntagvormittag bestehen unzählige andere Orte, Räume und Plätze, die Kraft Gottes in die Welt zu spüren, Gott zu loben und sich in seinem Namen zu versammeln. Kirchliches Leben lässt sich vielfältig denken. Motive der „agora“ des antiken Versammlungplatzes, der Herberge, und des Klosters tauchen auf:

- kirchliches Leben als Begegnungsort und Treffpunkt, wärmend und einladend, vielfältig, bunt und Teil des täglichen Lebens öffentlich und offen zugänglich;
- oder kirchliches Leben als Rückzugsort, allein oder in geistlicher Gemeinschaft, angelehnt an das Bild des Klosters, einer spirituellen Gegenwelt inmitten der Wirren und Turbulenzen des Alltags.

Ich bin fest überzeugt, der Heilige Geist nutzt unendlich viele Gelegenheiten, Räume und Begegnungen, um als Liebe Gottes in der Welt wirksam zu sein – auch im Raum der Parochie und darüber hinaus in öffentlichen Räumen, in Medien, in digitalen Räumen.

Wenn Kirche Heimat für junge Menschen bleiben oder werden soll, dann sage ich:

Lau und langweilig geht gar nicht – das Evangelium brennt im Herzen.

Wir als Christinnen und Christen sind gefragt, authentisch ins Gespräch zu kommen, oder auch mit anzupacken, oder Position zu beziehen aus der Überzeugung unseres Glaubens heraus. So ein Gespräch kann für mich nur in einer Haltung geschehen: Offen und mit höchstem Respekt vor der Lebenserfahrung des Anderen. Es geht nur ehrlich in dem, was wir tatsächlich von der

Zuwendung Gottes erzählen, angesichts der Lebens- und Todeserfahrungen, die jeder Mensch mit sich trägt, angesichts der Glücks- und auch der Unglücks- und Kriegs-Nachrichten, die täglich heranbranden. Die Theodizee geht auch an uns nicht spurlos vorbei. Wie kann Gott das zulassen? Wie stelle ich mir einen Gott vor, der solches tägliches und auch mein persönliches Leid zulässt, ermöglicht, nicht verhindert? Eine tragfähige Botschaft braucht auch eine belastbar verarbeitete und reflektierte Lebenserfahrung. Hohle Phrasen und leere Botschaften stoßen nur ab – für junge Menschen noch schlimmer, sie langweilen. Das Gegenprogramm ist nötig: Sprachfähige Menschen und Gelegenheiten zum Gespräch – Ausgang und Verlauf des Gespräches sind offen und werden ausgehalten. Mit solcher Haltung kann Kirche jungen Menschen Heimat sein oder wieder werden, mit solchen Räumen, mit dem Angebot anzupacken, mit der Greifbarkeit und mit der persönlichen Bereitschaft und Offenheit dem Evangelium Gesicht und Umsetzung zu geben – in aller Hinterfragbarkeit und Vorläufigkeit, aber eben persönlich und konkret.

Wenn Kirche Heimat für junge Menschen bleiben oder werden soll, dann sage ich:

Parochie hat Verantwortung für alle ihre Gemeindemitglieder.

Für die junge Generation haben wir auf allen Ebenen in der Kirche Verantwortung! Ich bin fest überzeugt, dass sich in jeder Kirchengemeinde fähige Menschen finden, die mit den Jugendlichen Zeit verbringen würden, Zeit für Projekte, Freizeiten, Sport, Musik, Gesprächskreis, Jugendgottesdienst, Zeit für das, was den Jugendlichen wichtig ist. Ich unterstreiche noch einmal: Gemeindejugendarbeit und Jugendverband zu sein, beides bildet zusammen eine starke Grundlage für eine Heimat Kirche. Wenn wir den Anspruch haben Kirche als Heimat für junge Menschen zu bleiben, dann braucht es erhebliche Anstrengungen auch auf kirchengemeindlicher Ebene. Zugleich möchte ich damit sagen: Das kriegen wir nur gemeinsam hin! Wenn ich auf die Gegenwart kirchlichen Handelns schaue, dann frage ich: Wer in der Kirche spricht die jungen Menschen in der Jugendarbeit an? Wo sind die Pfarrer, wo die Kirchenvorsteher? Was passiert nach der Konfirmation? Was lässt sich über Konfi-Trainees hinaus mit Jugendlichen auf die Beine stellen? Was geschieht nach einem Studienortswechsel? Wir alle suchen in den verdichteten Zeitfenstern junger Menschen Platz für Jugendangebote. Lösungen und Antworten zu solchen Fragen werden vor Ort umgesetzt. Die professionellen Jugendarbeiter im Dekanat und auch aus dem Amt für Jugendarbeit entwickeln gerne Ideen, beraten und begleiten Aufbauprojekte dazu. Das Netz evangelischer Jugendarbeit ist tragfähig. Aber die Verantwortung für die Jugend liegt auch in den Kirchengemeinden. Es braucht offene, kooperative und ermutigende Kirchenvorstände für die Jugendlichen dort. Es gibt auch Erwachsene der Ortsgemeinde, die auf die Mitarbeit von Jugendlichen ansprechbar sind und dafür ein Händchen haben. Den ca. 1.700 GemeindepfarrerInnen in Bayern können wir fachliche Projektbegleitung, Fortbildung, Konzepte und auch Bausteine aus der Jugendarbeit anbieten. Eigentlich wäre schon eine Qualifizierung in der Vikarsausbildung wünschenswert, denn es gibt einen problematischen Befund: Jugendarbeit gehört ebenso zum Verantwortungsbereich des Gemeindepfarramtes wie Kindergärten, junge Familien und Kindergottesdienst. Doch nur wenige PfarrerInnen haben mit Eintritt in den kirchlichen Dienst ein Wissen von Jugendverbänden, oder gar ein fundierte Kompetenz, d.h. einen konzeptionellen Umgang mit Zugängen, Methoden oder aktuelle Entwicklungen aus diesem kirchengemeindlichen Arbeitsfeld. Den größten Anteil der Anfragen an Begleitung aus dem Amt

für Jugendarbeit machen Konflikt- oder Krisenbegleitungen oder konzeptionelle Aufbauarbeit aus. Wir als evangelische Kirche sollten hier früher ansetzen und den gemeindlichen Aufbau der Jugendarbeit schon an der Wurzel qualifiziert begleiten.

Nun gibt es Stimmen, die sagen, Jugendkirchen seien die Antwort, wie Kirche auf junge Menschen zugehen sollte, z.B. die LUX in Nürnberg, das ist doch ein Stern am Himmel bayerischer Jugendarbeit. Auch ich freue mich über die LUX und die erfolgreiche Arbeit dort. Und ich ergänze: Es gibt in Bayern darüber hinaus derzeit noch fünf weitere laufende oder im Aufbau befindliche Jugendkirchen und Jugendgemeinden mit je ganz eigener Prägung und ganz eigener praktischer Umsetzung: München, Lindau, Hof, Neuendettelsau und Roth. Denen, die nun daraus schließen, im Aufbau von Jugendkirchen läge die Zukunft der evangelischen Jugendarbeit, denen gebe ich zu bedenken: Jugendkirchen können eine mögliche Antwort für eine Region sein, – und zwar je nach sozialräumlichen Bedingungen, konzeptioneller Ausrichtung und das bei passender personeller und finanzieller Ausstattung. Aber eine Jugendkirche ist auch dann nur eine (!) mögliche Antwort. Wer konzeptionell und personell nur auf Jugendkirche setzen würde, der müsste sich in der weiteren Zukunft bitter seiner Fehleinschätzung stellen, wenn dann die Jugendarbeit in der Fläche und die anderen Formen der Jugendarbeit als Netz ihre Tragkraft verloren haben, weil sie solchen vermeintlichen Zentralen geopfert wurden.¹ Ich freue mich über die genannten Projekte, die wir in Bayern haben. Im Ganzen bayerischer evangelischer Jugendarbeit sehe ich das als einen kleinen, passenden Beitrag der Kirche, Heimat für junge Menschen zu sein.

Wenn Kirche Heimat für junge Menschen bleiben oder werden soll, dann sage ich:

So vielfältig wie die Jugend ist, so vielfältig muss auch das evangelische Angebot für sie sein.

Ich bin froh und dankbar für das Zusammenspiel der sechs Mitgliedsverbände ELJ, CVJM, CJB, EJSA, EC und VCP in der Evangelischen Jugend in Bayern. Jeder bringt seine Prägung, seine Sprache, seine Art zu glauben, zu beten, zu feiern, seine Aktionen und Projekte mit ein. So finden bereits viele und eben viele sehr unterschiedliche Jugendliche Heimat in unserer bayerischen Landeskirche. Ich habe die Idee gehört: Es könnte ja ein einzelner Mitgliedsverband, z.B. die Landjugend ELJ oder der CVJM in Bereichen Mittel- oder Unterfrankens oder in Gemeinden oder Dekanaten Oberfrankens die evangelische Jugendarbeit machen. Das halte ich für einen Irrweg. Im Gesamtblick auf die bayerische evangelische Jugendarbeit macht der Anteil aller sechs Mitgliedsverbände 25 % der gesamten evangelischen Jugendarbeit aus, d.h. ein Viertel der evangelischen Jugendarbeit in Bayern. Die Vielfalt als Konkurrenz gegeneinander zu stellen, schwächt die evangelische Jugendarbeit. Gerade in dem Angebot einer unterschiedlichen Frömmigkeit liegt ihre besondere Stärke. So spricht sie unterschiedliche Jugendliche auch differenziert an. In der evangelischen Jugendarbeit, bis hin zur Landesjugendkammer geschieht dies im Großen und Ganzen auch ohne Konkurrenz und im guten Miteinander. Ich weiß allerdings auch, dass sich die parallelen Strukturen nur zum Teil mit Leben füllen lassen. Eine Thematik, die vor Ort je und je unterschiedlich erfolgreich bearbeitet wird. Doch die Vielfalt evangelischer Jugendarbeit ist der richtige Zugang verschiedene junge Menschen auch vielfältig anzusprechen.

Wenn Kirche Heimat für junge Menschen bleiben oder werden soll, dann sage ich:

Die Ordnung der Evangelischen Jugend (OEJ) sichert die Freiheit und die Reichweite evangelischer Jugendarbeit und noch mehr!

Die OEJ ist das Idealbild, wie evangelische Jugendarbeit sich als Jugendverband der ELKB organisiert. Dabei leiten die Gedanken, Jugend braucht Partizipation, Jugend erlebt Selbstbestimmung und Jugend handelt aus sich heraus, also freiwillig. Diese Idee, dieser hoffnungsvolle Blick auf junge Menschen, dass sie sich selbst und mit eigener Stimme organisieren sollen, dass sie ihr Engagement freiwillig einbringen, dass sie an Entscheidungsprozessen beteiligt sind – diese Idee ist eine der Lehren aus dem Nationalsozialismus. Nach dem Krieg fragte man: Wie lernt eine neue Generation Verantwortung und Gemeinsinn für die Gesellschaft, wie übt sie Demokratie und Toleranz ein. Als Antwort wurden die Jugendverbände und die Jugendringe gegründet. Zu dem kirchlichen Leben trägt die Evangelische Jugendarbeit somit auch einen kleinen Teil der Verantwortung für unsere deutsche Demokratie. Für die Umsetzung der OEJ vor Ort braucht es den Willen mit den Besonderheiten und den Möglichkeiten die da sind, das Bestmögliche zu erreichen. Die OEJ liefert die Grundlage für die Zukunft der Evangelischen Jugendarbeit. Sie beschreibt das Ideal der Partizipation, der Struktur, der inhaltlichen Reichweite und Vielfalt evangelischer Jugendarbeit. Wer vor Ort den Jugendausschuss, Dekanatsjugendkonvent oder -kammer nicht als lebendig erlebt und darum die OEJ ändern möchte, der sieht nicht ihr Potential und ihre idealtypische Ausrichtung. Natürlich wird eine idealtypische Regelung nicht zu jeder Zeit und an jedem Ort in gleicher Weise mit Leben gefüllt. In der Fläche Bayerns aber sichert diese Rechtsgrundlage OEJ in hervorragender Weise die Handlungsspielräume für junge Menschen in der Kirche, aber auch in der Jugendringarbeit, von Stadt- und Kreisjugendringen bis hin zu dem BJR.

In diesem Zusammenhang wird manchmal geäußert, die Jugendlichen seien zu viel in Gremien unterwegs und kirchliche Jugendarbeit sei doch etwas anderes. Diese Äußerungen halte ich für inhaltlich unhaltbar und in der Sache für respektlose Abwertungen. Wer so argumentiert, der ignoriert die Ergebnisse der Umfrage 2013/14 für das Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche in Bayern: Mehr als 154.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene werden jährlich erreicht. Hochgerechnet gibt es knapp 4000 regelmäßige Gruppen, davon 49 % Kinder-, 34 % Jugend- und 17 % Junge-Erwachsene-Gruppen. Damit dies möglich wird, engagieren sich ca. 15.750 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Mehrfachnennungen sind bereits herausgerechnet). 149 Grundkurse/Juleica-Schulungen und 258 weiterführende Fortbildungen sorgen für qualifizierte ehrenamtlich Mitarbeitende. Diese Zahlen spiegeln die Jugendarbeit über ein Jahr wider in den Dekanaten, in den Gemeinden und allen Mitgliedsverbänden ELJ, EJSA, EC, CJB, CVJM und VCP. Es laufen Kindergruppen, Jugendgruppen, Junge Erwachsene, über 1.000 Jugendgottesdienste pro Jahr, dazu Freizeiten, Projekte (missionarisch, kulturell, sportlich, musisch, gesellschaftspolitisch), offene Jugendarbeit, Jugendarbeit an und mit Schulen, Großevents und Jugendcamps. Jugendarbeit ist in Projekten und Partnerschaften international unterwegs. Diese ganze Jugendarbeit wird sich weiterentwickeln und wenn man das will, dann wird sie auch so gut bleiben! In der evangelischen Jugendarbeit gelingt

dies durch ein tragfähiges Netz aus Ehrenamt, Hauptberuflichen und DekanatsjugendpfarrerInnen. Auch im Amt für Jugendarbeit läuft gerade ein Entwicklungsprozess. Welche Felder tragen in der Zukunft, welchen Strängen gilt es zu folgen? Welche Ausrichtung brauchen bestehende und neu zu besetzende Referate? Auch hier sollen auf die absehbaren Dynamiken passende Antworten und Arbeitsformen gefunden werden.

Bei alledem sei mir ein Einschub erlaubt zu den Leitungsgremien in der evangelischen Jugendarbeit in Bayern. Jugendliche haben eigene Sprache, ihre ganz eigenen Umgangsformen und Treffen. Aus allen Dekanaten Bayerns kommen sie zum Landesjugendkonvent und arbeiten zu großen und grundsätzlichen Themen des Christseins heute. In der Landesjugendkammer arbeitet die evangelische Jugendarbeit noch stärker strukturpolitisch auch als Mitglied des Bayerischen Jugendrings. Zentrale Anliegen und auch Fragen zukünftiger Richtung der Jugendarbeit bearbeitet die gemeinsame Konferenz der Hauptberuflichen und Jugendpfarrer. All das geschieht in Zusammenarbeit mit dem Amt für evangelische Jugendarbeit. Die FachreferentInnen von dort beraten, begleiten und unterstützen dabei. Bei allen Treffen der Landesebene sind Andachten und Gottesdienste fester und selbstverständlicher Bestandteil. Ein Blick auf die Mitglieder der Landessynode zeigt mir, dass vermutlich mehr als die Hälfte der Landessynodalen ihre Wurzeln in der kirchlichen Jugendarbeit haben. Über die evangelische Jugendarbeit bietet die Kirche der jungen Generation schon heute Heimat, und – so Gott will – trägt diese Generation morgen Verantwortung in der zukünftigen Kirche und deren Leitung. Als kurzer Einschub: Käme irgendjemand auf die Idee, die Landessynode abzuschaffen, weil ja schon in den Gemeinden und Dekanaten genug Verkündigung stattfindet? Oder sollte man wegen des geringen Gottesdienstbesuches in vielen Gemeinden die Kirchenvorstandsarbeit abschaffen? Wenn man hier mit Nein antwortet, dann beende man auch die unsinnige Diskussion um Gremien in der Jugendarbeit. Damit wird nur diffamiert, was junge Menschen als eigenen Gestaltungsraum und als Lernfeld erleben. Auch junge Menschen wollen und sollen um ihre Belange ringen, nach allen Regeln demokratischer Meinungsbildung und Entscheidungsfindung.

Wenn Kirche Heimat für junge Menschen bleiben oder werden soll, dann sage ich:

Qualifizieren wir das Netzwerk ehrenamtlicher und hauptberuflicher Jugendmitarbeitender!

Denn die evangelische Jugendarbeit steht im Wesentlichen auf ehrenamtlichen Beinen. Mit hauptberuflichem Personal werden Kommunikation und Tragkraft des Netzes weiterentwickelt. Aber die Weite und Vielfalt der Jugendarbeit könnte in dem Umfang und der hohen Qualität allein mit Hauptberuflichen nie erreicht werden. Jugend braucht Ehrenamtliche – am besten Jugendliche selbst, gerne auch Erwachsene mit Herz für die junge Generation! Unterstützen wir sie dabei. Das ist der Zugang.

Schauen wir die Frage nach der Kirche als Heimat für junge Menschen noch einmal unter dem Finanzierungsaspekt an, denn, ob als Kirchenleitung auf Landesebene, im Dekanat oder in der Ortsgemeinde, an den Finanzen spitzt sich manches zu. Da hilft es neben dem Blick auf die Investitionen unserer Kirche für ihre Jugendarbeit, auch auf die weiteren Finanzquellen für das bestehende Netzwerk evangelischer Jugendverbandsarbeit zu schauen. Die EJB, der Jugendver-

band der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sichert im engsten Zusammenspiel mit dem Amt für Jugendarbeit auf allen politischen Ebenen die Chancen, vor Ort eine lebendige und passgenaue Jugendarbeit zu betreiben oder neu zu entwickeln. Die evangelische Jugend gilt als einer der neun großen Mitgliedsverbände im Bayerischen Jugendring (BJR). Sie ist vertreten in Stadt-/Kreisjugendringen, in allen Bezirksjugendringen und im Landesverband BJR und sichert von dort her ihre Arbeit durch Förderungen und Zuschüsse:

- Die Stadt- und Kreisjugendringe haben vor Ort verschiedene Entwicklungen und Schwerpunktsetzungen im Bereich der Förderungen vorgenommen. Zusammenfassend kann man bayernweit von über 1.000.000 Euro² pro Jahr für die örtliche evangelische Jugendarbeit ausgehen.
- Das jugendpolitische Engagement in Kirchenkreisen und Dekanatsbezirken (z.T. auch bis hin zur Gemeindeebene) erreicht eine Förderung von jährlich 150.000 Euro³ über die Bezirksjugendringe.
- Vom Bayerischen Jugendring⁴ werden für die evangelische Jugendarbeit über 1.300.000 Euro zur Verfügung gestellt (incl. der Investitionsförderung). Etwa 80% davon, über 1 Mio. Euro, werden an Gliederungen der Mitgliedsverbände und für die Jugendarbeit in Kirchenkreisen, Dekanaten und Gemeinden weitergegeben. Für die Freiwilligendienste gibt es von Bund und Land zudem einen Zuschuss von knapp 1 Mio. Euro.
- Nicht erfasst sind in der angehängten Tabelle die Förderungen seitens der kreisangehörigen Gemeinden⁵ sowie Zuschüsse⁶ über den Bundesjugendring bzw. des Bundesjugendministeriums und aus EU-Mitteln.
- Ein Teil dieser Ressourcen sichert das Amt für Jugendarbeit. Es leistet als Fachstelle der ELKB für das Themenfeld Jugend fachliche Beratung, Begleitung vor Ort, Projekt-, Konzeptions- oder Teamberatung, Großveranstaltungen und dazu eine Öffentlichkeitsarbeit, die mit der evangelischen Jugend selber entwickelt wird. Zu den Impulsen aus den einzelnen Referaten des Amtes für evangelische Jugendarbeit und den Aufgaben als Geschäftsstelle der Evangelischen Jugend in Bayern kommt noch eine weitere wichtige Funktion dazu: Durch die Verwaltung geschehen die Sachbearbeitungen, die Serviceleistungen und die Buchhaltung:
 - Die Verwaltungsmitarbeitenden des AfJ leisten pro Jahr ca. 18.000 Postein- und -ausgänge, darunter knapp 750 große Materialversände;
 - eine Drittmittelverwaltung von knapp 1,4 Millionen Euro incl. der Pflicht, die entsprechenden Verwendungsnachweise zu führen;
 - über 19.000 Einzelvorgänge in der Buchhaltung;
 - und es werden über 970 Zuschussanträge bearbeitet, die Bescheide erstellt und ausbezahlt.

Ohne die Jugendverbandsarbeit gingen all diese Gelder, die Projekte und die finanzierten Personalstellen verloren. Jugendarbeit kostet Geld. Ohne Jugendverband und seine Netzwerke zer-

fiele die evangelische Jugendarbeit. Den größten Teil heutiger Angebote gäbe es gar nicht und die Stimme als Sprachrohr der jungen Generation würde verstummen. In einzelnen Gemeinden hätte man wohl erfolgreiche Jugendarbeit, aber ein flächendeckendes Netz und das daraus erwachsende Selbstbewusstsein wären dahin.

Ich habe die Frage aufgeworfen: **Was muss heute getan werden, damit Kirche eine Heimat für junge Menschen ist, bleibt oder es wird?**

Mein Fazit:

- Gemeindejugendarbeit mit bewährten und neuen, auch experimentellen Formen, wie Jugendkirchen oder auch Anderem ist zu beleben, neu ins Leben zu bringen oder wiederzubeleben.
- Dazu gilt es, das Selbstverständnis stark zu halten, gemeinsam als christlicher Jugendverband zu handeln, sich weiterzuentwickeln und damit lebendiger Teil der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu sein.

Beides bildet zusammen die beste Voraussetzung und die stärkste Grundlage, damit junge Menschen heute und in der Zukunft Heimat in unserer Kirche finden.

Wir kommen zu der zweiten Frage:

Was muss heute getan werden, dass Glaube und Evangelium in der Sprache, in der Denkwelt und in den Erfahrungsräumen junger Menschen vorkommen?

Für kirchliches Handeln ist die Frage außerordentlich wichtig. Zugleich geht sie weit über die Einfluss- und Wirkungsbereiche evangelischer Jugendarbeit hinaus. Sie betrifft neben der außerschulischen Jugendbildung auch alle weiteren Sozialisationsfelder unserer Gesellschaft, insbesondere die Bereiche der Familien, Kindertagesstätten, der Schule und auch darüber hinausgehender Ausbildung. Eine absehbare Entwicklungen muss zusätzlich nachdenklich stimmen: Nicht nur Geldinstitute werben um die kleinen Sparer und die jugendlichen Neukunden. In allen Bereichen der Gesellschaft und der Wirtschaft hat ein Wettbewerb um das Erreichen und die Bindung junger Menschen eingesetzt. Diese Konkurrenzsituation und die daraus erwachsende Dynamik werden noch stärker als bisher werden. Auch Jugendarbeit, der Aufbau und die Sicherung von Ehrenamtsstrukturen werden in allen gesellschaftlichen Bereichen als eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe erkannt. Als Teilaspekt schwingt dabei für den je eigenen Bereich auch die Mitgliedergewinnung und Bindung mit. Das wird als gewinnbringende Investition in die Zukunft verstanden. Wie offen dieses Motiv argumentiert wird, mag als taktische Frage eingeschätzt werden. Als evangelische Kirche sollten wir auch in dieser Hinsicht die eigenen Interessen ins Spiel bringen.

Wenn Glaube und Evangelium in der Sprache, in der Denkwelt und in den Erfahrungsräumen junger Menschen vorkommen soll, dann sage ich:

Professionelle Jugendarbeit braucht geistlich gefestigte und sprachfähige Mitarbeitende. Denn mit was haben wir es in Zukunft zu tun? Junge Menschen entwickeln ihren Glauben, sie fragen, sie suchen Antworten für bereits Erlebtes und Orientierung in Zukünftiges hinein. 75% aller jungen Menschen sind offen für religiöse Themen in allen Abstufungen religiöser Sprache und liturgischer Vielfalt. Wir haben als professionelle Mitarbeitende der Evangelischen Kirche in Bayern eine große Breite an liturgischer, spiritueller und geistlicher Praxis. Wir haben das Evangelium als Grundlage unseres Glaubens und unserer Deutungswelt. In den vielschichtigen Kommunikationsformen und in der täglichen Beziehungsarbeit der praktischen evangelischen Jugendarbeit braucht es geistlich-spirituelle Kompetenz.

Wenn Glaube und Evangelium in der Sprache, in der Denkwelt und in den Erfahrungsräumen junger Menschen vorkommen soll, dann sage ich:

Professionelle Jugendarbeit braucht flexible, motivierende und empathische Mitarbeitende, Menschen, die mitnehmen, die verstehen, aber nicht überfordern. Denn mit was haben wir es in Zukunft zu tun? Die Pubertät und alle entwicklungsbedingten Prozesse der Identitätsbildung und biografischen Ausrichtung liegen bekanntlich im Alter zwischen 10–25 Jahren. Sie laufen aber unerschwerter ab, mit weniger offenen Konfliktlagen und Beziehungsbrüchen. Familie, Schule und Freizeit unterliegen einem Paradigmenwechsel. Alle einschlägigen Studien belegen: Eltern und Familie sind beliebt. Die eigene Familie hat für junge Menschen höchste Bedeutung. Die hohe Loyalität zur Familie und zum eigenen angestrebten Zukunftsentwurf erzeugt eine deutliche Ambivalenz zur Konfliktbereitschaft. Die Kompetenzen um zukünftig erfolgreich in der Jugendarbeit zu sein, brauchen den angemessenen Umgang mit den veränderten innerpsychischen Loyalitäten und Ambivalenzen junger Menschen. Hier stellen sich ganz eigene Herausforderungen an die Kompetenz zur Beziehungsarbeit. Eine Rebellion gegen familiäre oder schulisch-institutionelle Autoritäten wie in den 1970–90-er Jahren findet nicht mehr statt. Die evangelische Jugendarbeit dient nicht mehr als emanzipatorisch-freiheitlicher Gegenentwurf zur repressiven Alltagswelt junger Menschen. Jugendarbeit hat sich verändert und die Prozesse dauern an, sind noch komplexer geworden. Junge Menschen verwenden viel Zeit ihres Tages in institutionellen Bildungseinrichtungen. Attestierte Bildung erschließt für sie Zukunftschancen, insbesondere Schule, Ausbildung, Hochschule oder Weiterbildung. Ebenso dienen heutzutage begabungsbezogene Freizeitinteressen (was früher einmal Hobbies waren) wie Musikinstrument, Sport, Theater, Kunst häufig dem berufsbiografisch verwertbaren Kompetenzerwerb. Das gilt auch für das ehrenamtliche Engagement in der Jugendarbeit, ob bei der Feuerwehr, als Übungsleiter im Sportverein oder eben in der evangelischen Jugendarbeit. Bei alledem konsumieren Jugendliche gerne, was sie aus der Sicht der Wirtschaft zu einer interessanten Zielgruppe macht. Für die jungen Menschen heißt das: Jobs und kleine Hinzuerdienste steigern die Handlungsspielräume, verdichten aber auch das persönliche Zeitbudget. In diese Alltagswelt, in diese Prozesse hinein braucht es attraktive Angebote, die Spaß machen und die freie Räume öffnen. Durch flexible, motivierende und empathische Mitarbeitende eröffnet evangelische Jugendarbeit solche Gestaltungsspielräume. Sie bietet Bühnen und Inszenierungsräume. Sie gibt die Freiheit, sich in verschiedenen Rollen auszuprobieren und Projekte zu (er-)schaffen. Es entsteht der Freiheitsraum außerschulischer Jugendbildungsarbeit. Darin kann der Jugendliche etwas auf die Beine stellen und er erlebt sich als wirksam, erfolgreich – aber eben nicht notwendigerweise

erfolgreich. Denn das Geleistete unterliegt keinem curricularen Lernmodell. Der Erfolg ist nicht karriererelevant.

Wenn Glaube und Evangelium in der Sprache, in der Denkwelt und in den Erfahrungsräumen junger Menschen vorkommen soll, dann sage ich:

Professionelle Jugendarbeit braucht kommunikativ und medial versierte und zugleich kritische Mitarbeitende. Denn mit was haben wir es in Zukunft zu tun? Neben den personenbezogenen Faktoren ergeben auch die technischen Veränderungen (nicht nur) für junge Menschen ganz andere Problemlagen. Längst zeigen Kinder und Jugendliche neue, z.T. auffällige Verhaltensweisen, wie z.B. eine tägliche mehrstündige Präsenz in diesen medial geprägten, oft virtuellen Räumen. Ganz selbstverständlich leben junge Menschen mit und in digitalisierten Abläufen und Umgebungen, d.h. sie beherrschen technische Produkte, sie sprechen die 2.0-Sprache, sie bilden digital-mediale Gruppen, kommunizieren untereinander in komplexen Vernetzungen und sie orientieren sich an „Echtzeit“, d.h. alle Daten sind sofort verfügbar und auch schnell veraltet. Evangelische Jugendarbeit hat und braucht aktuelles Wissen und die Praxis im Umgang mit den social media. Ebenso ist und bleibt sie wachsam im Blick auf tiefer liegende Anfragen an diese Entwicklungen.

Wenn Glaube und Evangelium in der Sprache, in der Denkwelt und in den Erfahrungsräumen junger Menschen vorkommen soll, dann sage ich:

Professionelle Jugendarbeit braucht interkulturell kompetente, politisch aufgeweckte Mitarbeitende, die sich als Teil weltweiter Ökumene erleben und zugleich etwas auf die Beine stellen und anpacken. Denn mit was haben wir es in Zukunft zu tun? Junge Menschen erleben die gesellschaftlichen Umwälzungen erst einmal als Chance und nicht als Problem. Internationalität kennen sie vom Schulhof, der Bushaltestelle, der Innenstadt, dem Schüleraustausch, dem Work-&Travel-Jahr nach dem Abitur. Sprachkompetenz, interkulturelle Grundkenntnisse zur Begegnung sind ebenso ausgebildet wie Barrieren, Abgrenzungen und Vorurteile. Die großen Fragen nach Klimaentwicklung, Gerechtigkeit, Frieden werden in ihrer Komplexität wahrgenommen und pragmatisch im Rahmen des Machbaren angegangen.

Was also muss heute getan werden, dass Glaube und Evangelium in der Sprache, in der Denkwelt und in den Erfahrungsräumen junger Menschen vorkommen?

Mein Fazit zu dieser Frage: Leisten wir uns als Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern eine ausreichende Zahl an kompetenten Mitarbeitenden, die mit der Sprache und der Denkwelt der Jugend vertraut sind. Sichern wir qualifizierte Fortbildung für hauptberufliche und ehrenamtlich Mitarbeitende, damit diese die Entwicklungen mitgehen können. Und zuletzt, besetzen und beleben wir als Kirche mit unserer Jugend selber die Erfahrungsräume ob im Netz, in gemeindeeigenen Jugendzentren, Jugendkirchen auf Freizeiten oder anderen dritten Orten, wo man zusammenkommt. So stärken wir evangelische Jugendarbeit und weben sie tiefer in die Gesellschaft hinein.

„Die Jugend hat Heimweh nach der Zukunft.“ Ich bin überzeugt, die Evangelische Kirche und die Jugend teilen die gleiche Sehnsucht. Ich hoffe, es wurde deutlich, wie sehr mir die Zukunft der Kirche, wie sehr mir die Zukunft der Jugend am Herzen liegt. Da der Heilige Geist weht wo er will, werden wir erleben, woher der Wind weht und wohin er uns auf diesem Weg trägt. Darauf will ich vertrauen!

Vielen Dank

¹ Man wird sicherlich zu weit gehen, wenn man formuliert, Jugendkirchen und Jugendgemeinden wären das einzige in Zukunft tragfähige Konzept für kirchliche Jugendarbeit. Dafür sind die Rahmenbedingungen, sind die Jugendlichen und auch die Interessen der kirchlichen Anbieter vor Ort zu unterschiedlich. Sie bieten aber eine gute Möglichkeit neben einem die Generationen verbindenden Angebot der Jugendarbeit in den Gemeinden ein auf spezifische jugendkulturelle Milieus abzielendes Programm zu entfalten. Und hier werden sie auch gebraucht.“ Prof. Ulrich Schwab, in : Innovation Jugendkirche, S.42

² **Stadt- und Kreisjugendring: Förderungen für 2015**

• Förderung der Jugendbildung bzw. Mitarbeiterbildungsmaßnahmen	74.000,-- €
• Förderung von Veranstaltungen der Internationalen Jugendbegegnung	48.000,-- €
• Förderung der Renovierung und Ausstattung von örtlichen Einrichtungen der Jugendarbeit	102.000,-- €
• Förderung von Geräten/ Materialien/ Anschaffungen	87.000,-- €
• Grundförderung der Jugendverbände	245.000,-- €
• Förderung der Projektarbeit/Aktivitäten	58.000,-- €
• Förderung Freizeitmaßnahmen	415.000,-- €
Summe:	1.029.000,-- €

³ **Bezirksjugendringe – Kirchenkreise: Förderung für 2015**

• Grundförderung der Jugendverbände:	27.000,-- €
• Förderung von Jugendkulturarbeit:	17.000,-- €
• Förderung von Veranstaltungen der Internationalen Jugendbegegnung und Bezirkspartnerschaften (z.T. auch incl. der Förderungen für Freizeitbetreuung und andere MitarbeiterInnen):	15.000,-- €
• Förderung von Projektmaßnahmen und Modellen:	11.000,-- €
• Förderung von Einrichtungen der Jugendarbeit (Investitionen, aber teilw. auch für Geräte, technische Ausstattung oder Arbeitsmaterialien):	57.000,-- €
• Förderung von Behindertenarbeit:	26.000,-- €
Summe:	153.000,-- €

⁴ Bayerischer Jugendring – Förderung an die Evangelische Jugend in Bayern 2015/16:

<u>Bayerischer Jugendring</u>	
<ul style="list-style-type: none"> • Mitarbeiterbildungsmaßnahmen (diese Mittel werden fast ausschließlich an Maßnahmenträger auf Kirchenkreis-, Dekanats-, Gemeinde- oder den jeweiligen Verbandsebenen weitergereicht) Kontingent 6/2015 bis 5/2016 	300.000.-- €
<ul style="list-style-type: none"> • Jugendbildungsmaßnahmen (diese Mittel werden ebenfalls fast ausschließlich an Maßnahmenträger auf Kirchenkreis-, Dekanats-, Gemeinde- oder den jeweiligen Verbandsebenen weitergereicht) Kontingent : 6/2015 bis 5/2016 	254.000.-- €
<ul style="list-style-type: none"> • Basisförderung des Jugendverbandes (Zentrale Planungs- und Leitungsaufgaben und • Fachkräfteförderung (80%) für <ul style="list-style-type: none"> - Mitgliedsverbände der EJB: 9 Stellen - Amt für evang. Jugendarbeit: 1 Stelle - Evang. Jugendbildungsstätte Neukirchen: 2 Stellen 	721.923.-- €
<ul style="list-style-type: none"> • BJR-Sonderzuschuss für „Dinge, für die es sich lohnt ...“ (Flossenbürg 2015 	54.000.-- €
Nicht enthalten sind hier alle laufende Fachprogramme und alle Förderungen für Baumaßnahmen (Investitionen für Jugendheimbau)	
<u>Bundes- und Landesministerien</u>	
<ul style="list-style-type: none"> • Freiwilligendienste (FsJ, FöJ und BFD) 	955.000.-- €
Summe	2.284.923.-- €

⁵ nach Art. 17 BayKJHG

⁶ diese fließen z.T. über die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland (aej) an Mitgliedsverbände der EJB oder an Dekanate/Gemeinden (z. B. Internationale Jugendbegegnungen, ESF-Förderung, etc.)